

Zukunft gestalten

Diskussion der Aeternitas-Studie „Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert“ von Professor Dr. Norbert Fischer (2011)

Stellungnahme von:

Bund deutscher Friedhofsgärtner im Zentralverband Gartenbau e.V.

Prof. Fischer stellt in seiner Studie die Strömungen und Tendenzen in der Bestattungs- und Erinnerungskultur aufgrund unterschiedlicher wissenschaftlicher Untersuchungen und Beobachtungen dar, ohne letztendlich direkt eine Bewertung abzugeben. Darin sehen wir eine Stärke der Arbeit, auch wenn deutlich werden muss, dass allein durch die Auswahl der Themen und die Intensität der Beschreibung auch schon Schwerpunkte gesetzt werden.

An diesem Punkt will der BdF in seiner Stellungnahme ansetzen: Die beschriebenen Entwicklungen sind zweifelsohne festzustellen. Sie sind ein Spiegelbild unserer Gesellschaft, in der das Streben nach Individualität und Differenziertheit faktisch zugenommen hat. **Die Bedeutung von Konventionen hat abgenommen, in der Einzigartigkeit liegt das Streben vieler Menschen.** Wir beobachten also alle Extreme: die Sozialbestattung und die Trauerfeier als großen Event, das anonyme und das aufwendig gestaltete Grab, das Grab am Baum, auf der Wiese, die Ascheverstreung im Meer und das Grab in der Kirche.

Es ist davon auszugehen, dass es auch in Zukunft noch zahlreiche neue Möglichkeiten der letzten Ruhe und der Abschiednahme geben wird.

Wenn auch oft zitiert, scheint bei der Wahl der letzten Ruhestätte nicht zwingend der finanzielle Hintergrund eine Rolle zu spielen, auch wenn dieses Argument oft von den Betroffenen selbst, aber auch von den am Friedhof Tätigen herangezogen wird. **Es scheint wohl eher so zu sein, dass der früher alles beherrschende gesellschaftliche Rahmen nicht mehr in der damals meist sehr festgeschriebenen Art existiert.**

Denn tatsächlich hat sich der Lebensstandard der Menschen in Deutschland im Durchschnitt in den letzten 100 Jahren permanent erhöht, sprich viele Menschen hatten noch vor mehreren Jahrzehnten wesentlich weniger Geld zur Verfügung, als das heute der Fall ist. Man sparte aber und engte sich im Leben ein, um nach „außen“ den gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden – und dazu gehörten eben auch im Todesfall eine würdige Bestattung und ein würdiges Grab auf dem Friedhof. Gesellschaftlich legitime Verhaltensweisen bestimmten stärker das Leben der Menschen.

Gleichzeitig ist es aber auch so, dass die **Handlungen, Riten, Sitten und Gebräuche tief in den Menschen verwurzelt waren.** Sie halfen ihnen, das Unverstehbare zu verstehen und das Unausweichliche zu akzeptieren. Auch heute noch ist es daher für viele Menschen wichtig, traditionelle und ursprüngliche Handlungen zu vollziehen (siehe auch weiter unten).

Zu kurz kommt aus unserer Sicht in der Studie die **Betrachtung des Friedhofs und seiner Entwicklungen.** Natürlich sind thematische und sozialgruppenbezogene Gemeinschaftsgrabanlagen ein wichtiger Trend in der aktuellen Bestattungskultur. Dieser soll nicht in Frage gestellt werden. Aber sie sind nicht der einzige Aspekt, der in diesem Zusammenhang angesprochen werden muss.

Friedhof ist mehr!

Dass das Interesse an anonymer Bestattung eindeutig nachgelassen hat, wird parallel in anderen Studien aufgezeigt. Damit verbunden geht einher, dass sich viele Menschen immer

Zukunft gestalten

Diskussion der Aeternitas-Studie „Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert“ von Professor Dr. Norbert Fischer (2011)

noch einen konkreten Ort der Trauer mit Namen und Lebensdaten wünschen – interessanterweise scheint dies auch bei jüngeren Menschen noch der Fall zu sein. **Auch in der gesellschaftlichen Wahrnehmung gibt es noch einen recht festen Rahmen an Riten und Abläufen in den Köpfen der Menschen:** allein im Fernsehen ist das Synonym für eine Beerdigung und die Trauer immer noch der Trauerzug von der Kapelle auf dem Friedhof hin zu einer Grabstätte mit Kreuz auf dem Friedhof und der spätere Besuch der Hinterbliebenen am Grab des verstorbenen Menschen auf dem Friedhof. Nicht nur das spricht dafür, dass die Menschen trotz der zunehmenden Säkularisierung unserer Gesellschaft an traditionellen, auch und vor allem christlich geprägten, Riten hängen. Ein anderes Beispiel aus modernen Lebensumfeld ist die „freie Taufe“ von Kindern ohne christlichen Hintergrund aber mit zahlreichen rituellen Handlungen aus der christlichen Taufe (z.B. das Einsetzen von Paten). Man mag zwar der Institution Kirche nicht mehr angehören, hält aber an vielen Gebräuchen und Riten fest, die sich über die Jahrhunderte aus einem christlichen Hintergrund entwickelt haben, **weil sie dem Leben und eben auch dem Tod einen Sinn / eine Bedeutung geben.**

Der Friedhof scheint also doch noch mehr zu sein, als die beschriebenen Gemeinschaftsgrabanlagen.

Der BdF vertritt daher die feste Meinung, dass der Friedhof auch weiterhin Bestand haben wird.

Allerdings bedarf es größerer Einschnitte, um gerade an diesem Ort den individuellen Wünschen der Menschen gerecht zu werden:

- a) **Die nicht selten sehr einengenden Satzungen** und Vorschriften wirken auf viele Menschen abschreckend und werden ihren sehr persönlichen Ansprüchen, die Trauer zu leben, nicht gerecht.
- b) In der **Gesamt-Friedhofsgestaltung** muss ein für trauernde Menschen ansprechendes Umfeld geschaffen werden (Räume der Trauer, Sitzgelegenheiten, thematische Einzelanlagen, gepflegte Ambiente...). Die Friedhofsbesucher müssen sich auf dem Friedhof wohl und sicher fühlen – der Rahmen ist entscheidend dafür, ob man auf einem Friedhof ein Grab wählt oder nicht. Viele Friedhöfe benötigen daher einen durchdachten, langfristigen Entwicklungsplan, der an den Bedürfnissen der Hinterbliebenen orientiert ist.
- c) Die **Gebühren** müssen gerecht und nachvollziehbar sein.
- d) Die **Grabgestaltung und -pflege** durch professionelle Anbieter muss den individuellen Ansprüchen gerecht werden und einen hohen Standard haben. „Gräber von der Stange“ werden kaum noch Zukunft haben.
- e) Der **Friedhof** muss stärker **im Leben** stattfinden, ohne die direkte Trauerarbeit der Hinterbliebenen zu stören (Aktionen auf dem Friedhof, Ausstellungen, Cafe, Informationsbüro ...).
- f) Das **Grabstättenangebot** muss verschiedene finanzielle Möglichkeiten berücksichtigen, ohne dass aus dem Friedhof ein „Gemischtwarenladen“ wird. Der Friedhof muss ein eigenes Gesicht haben.

Zukunft gestalten

Diskussion der Aeternitas-Studie „Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert“ von Professor Dr. Norbert Fischer (2011)

- g) Die **Beratung rund um den Trauerfall** muss transparent und nachvollziehbar sein. Die immer noch weitläufig vorherrschende Meinung (und zum Teil auch Tatsache), dass die Bestattung und die Grabstätte inkl. aller Leistungen überbezahlt werden bzw. die Kosten nicht den Leistungen entsprechen, muss durch entsprechende Beratung und Leistung (!) entkräftet werden.
- h) **Die Kirche** beklagt die Abkehr der Menschen von der Kirche. Die Kirche trägt aber auch selbst eine wichtige Verantwortung hinsichtlich der Entwicklung. *„An wenig anderen Stellen sind Pfarrerinnen und Pfarrer dem `kirchlichen Kerngeschäft` so nahe wie bei der Bestattung. Viele Menschen trauen der Kirche an dieser Stelle sehr viel zu, sie erhoffen sich gute seelsorgerliche Begleitung und würdige Trauerfeiern, und selbst der Kirche sehr entfremdete Menschen suchen in der Situation des Abschiedes die Nähe der `fremden Heimat` Kirche“*, heißt es hierzu in einem Vorwort zur Handreichung zum Thema Bestattungskultur der EKD (2004). Es hängt also tatsächlich vieles davon ab, wie sich die Kirchen zu den Entwicklungen in der Bestattungskultur in Deutschland stellen. Denn auch für Nicht(Mehr)-Kirchenmitglieder scheinen die Kirchen in ihren Ansichten und Handlungen doch tatsächlich ein Gradmesser zu sein. Ein klares Bekenntnis der Kirchen zum Friedhof fehlt, vielmehr gibt es Tendenzen, sich auch den Bestattungsformen zu öffnen, die die Individualität eines jeden Menschen (wie im Leben, so im Tod) in Frage stellen.
- i) Bei aller Berechtigung, die moderne, neue Bestattungsformen aus Sicht der Akteure und der Betroffenen haben, zeigen doch die Erfahrungen, dass es an **Aufklärung** mangelt. Die Auseinandersetzung mit dem Tod findet im Leben bei vielen Menschen nicht statt. Der Vorsorgegedanke spielt nur in wenigen Fällen eine Rolle. Im Trauerfall, einer Ausnahmesituation im Leben, werden oft schnell Entscheidungen getroffen, über deren Dimensionen man sich nicht bewusst ist. Hier zwei Beispiele:
- Bei einer anonymen Bestattung gibt es keinen Ort der Trauer, dies spüren viele Hinterbliebene schmerzlich erst später in der Trauer. Die Zahl der Wünsche nach Umbettungen zeigt dies.
 - Die Bestattung im Bestattungswald wird als naturreligiöse-ökologische Bestattungsform kommuniziert – das spricht viele Menschen an. Tatsächlich erschweren aber die Lage und die Bedingungen in einem Bestattungswald die für viele so wichtigen regelmäßigen Grabbesuche. Darüber hinaus ist das Argument der beschriebenen „ökologischen Bestattungsform“ nicht haltbar, denn die Verbrennung von Verstorbenen ist per se nicht ökologisch.
- j) Die voranschreitende **Vermischung von Leben, Tod und Trauer im Alltag** („Urne in der Schrankwand“ oder Gedenkplattformen in Internet) verhindert eine tatsächlich Trauerarbeit, die nur ganz bewusst an bestimmten Orten der Trauer in direkter Nähe zum Verstorbenen stattfinden kann. Der Friedhof bietet hier den Raum.
- k) Hat die Familie einen alleinigen Anspruch auf den verstorbenen Menschen? Nach dem Gesetz ja, aber jeder Mensch lebt in einem gesellschaftlichen Umfeld. Eine namenlose Bestattung verbietet allen Trauernden, dem Verstorbenen an seinem letzten Platz zu gedenken. Es gibt also eine **gesellschaftliche Verantwortung** für jeden verstorbenen Menschen.
- l) Alle in der Bestattungs- und Trauerkultur sollten sich ihrer ganz **persönlichen Verantwortung** bei ihrem Tun bewusst sein. Der Friedhof hat seine Wurzeln in einem zutiefst verankerten Wunsch der mitteleuropäischen Kulturen, ihre Verstorbenen an einem ganz speziellen Ort zu bestatten, zu dem man jederzeit zurückkehren kann. Die Grabstätten vieler Menschen sind Kult- und Kulturstätten

Zukunft gestalten

Diskussion der Aeternitas-Studie „Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert“ von Professor Dr. Norbert Fischer (2011)

und damit auch Pilgerstätten geworden. Gäbe es diese Orte nicht, wären wir eines großen Teils unserer Kultur beraubt. Die Friedhöfe in Deutschland sind aus kultureller, aber auch aus stadtökologischer Sicht ein wahres Pfund, das es zu erhalten und nach modernen Bedürfnissen weiter zu entwickeln gilt. Entscheidungsträger sind hier in einer ganz besonderen Verantwortung nicht nur für das Heute, sondern eben vor allem auch für die Zukunft.

Alle Maßnahmen sollten daher nicht der Analyse von immer neu auf den Markt kommenden Konkurrenzangeboten bestehen, sondern vielmehr **Augenmerk auf die Entwicklung der bestehenden Friedhöfe** legen. Diese haben eine Zukunft! – Jedoch nur dann, wenn die Bedürfnisse der Hinterbliebenen im Mittelpunkt stehen.

- m) Diese zukunftsfähige Entwicklung hängt von **interdisziplinären Koalitionen** ab - kein Gewerk, keine Verwaltung, kein Politiker allein kann entscheiden, wie die Friedhöfe zukunftsfähig entwickelt werden müssen. Dafür bedarf immer eines Zusammenschlusses aller Experten (auch Planer, Psychologen, Trauerbegleiter, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Bürgern etc.).

Bonn, September 2011

Kontakt:

**Bund deutscher Friedhofsgärtner
im Zentralverband Gartenbau e.V.
Godesberger Alle 142-148
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 81002 - 44
Fax: 0228 / 81002 - 65
E-Mail: info@grabpflege.de**